

Remo H. Largo

KINDER JAHRE

Die Individualität des
Kindes als erzieherische
Herausforderung



PIPER

Das Fit-Prinzip

Remo H. Largo

KINDER JAHRE

Die Individualität des
Kindes als erzieherische
Herausforderung



PIPER

Das F



Mehr über unsere Autoren und Bücher:

www.piper.de

Für Eva und Peter, Jana und Remo, Kathrin und Carlos, Arón und Miguel und Johanna

Vollständig überarbeitete Neuausgabe

© Piper Verlag GmbH, München 2000, 2019

Redaktion der Neuausgabe: Margret Trebbe-Plath

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München

Coverabbildung: Erwin Auf der Maur

Inhalt

Cover & Impressum

Motto

Vorwort

Einleitung

Das Normale an der kindlichen Entwicklung ist Vielfalt

Über den Einfluss von Anlage und Umwelt

Was Kinder in ihrer Entwicklung antreibt

Die Grundelemente des Fit-Prinzips

Wenn Kinder sie selbst sein dürfen

Misfit-Konstellationen: In Schieflage geraten

Jedes Kind ist einzigartig

Einleitung

Vielfalt unter Kindern (interindividuelle Variabilität)

Vielfältige Ausprägung von Entwicklungsmerkmalen

Vielfalt im Auftreten der Fähigkeiten

Unterschiedliche Abfolgen der Entwicklungsstadien

Ungleiches Entwicklungstempo von Jungen und Mädchen

Vielfalt beim einzelnen Kind (intraindividuelle Variabilität)

Sich von Normen und Ängsten befreien

Was ist angeboren, was erworben und anerzogen?

Einleitung

Wie Anlage und Umwelt zusammenwirken

Gene und Masterplan

Wie organische und funktionelle Strukturen entstehen und kooperieren

Vom Einfluss der Lebensbedingungen auf die Entwicklung des Kindes

Warum die Menschen immer größer wurden, jetzt aber nicht mehr

Warum die Menschen immer klüger wurden, jetzt aber kaum mehr

Das Begabungspotenzial will realisiert, kann aber nicht überstiegen werden

Das Kind bestimmt mit

Das Kind ist aktiv und selektiv

Wie die Eltern oder deutlich verschieden

Was Eltern an ihre Kinder weitergeben

Warum nicht nur Aufstieg, sondern auch Abstieg sinnvoll sein kann

Wie Kinder sich entwickeln

Einleitung

Warum Kinder nur lernen können, wenn sie sich wohlfühlen

Ungeliebt und vernachlässigt

Über das Zusammenspiel von Reifung und Erfahrung

Wie Kinder Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben

Wie Kinder lernen

Genuin neugierig

Warum Neugierde das Lernen befördert

Was nachhaltiges Lernen auszeichnet

Von der Bedeutung frühester Lernerfahrungen

Wie wir das Kind in seiner Entwicklung unterstützen können

Die Grundbedürfnisse von Kindern

Einleitung

Körperliche Integrität

Ernährung

Schlaf

Sexualität

Geborgenheit und Zuwendung

Was ist Geborgenheit, was ist Zuwendung?

Warum die Bindung zwischen Kind, Eltern und Bezugspersonen so wichtig ist

Merkmale des kindlichen Bindungsverhaltens

Entwicklung des kindlichen Bindungsverhaltens

Warum sich Eltern binden und für ihr Kind sorgen

Entwicklung der elterlichen Bindung

Wie sich Bezugspersonen an Kinder binden und für sie sorgen

Soziale Anerkennung und sozialer Status

Erste Lebensjahre

Schulalter

Jugendalter

Freiräume für Kinder und Jugendliche
Selbstentfaltung

Alle Kinder wollen aus sich heraus lernen

Streben nach Leistung

Erste Lebensjahre

Schulalter

Jugendalter

Existenzielle Sicherheit

Warum gesicherte Verhältnisse so wichtig sind

Wie die Grundbedürfnisse die Individualität eines Kindes prägen

Jedes Kind kann nur sein eigenes Leben führen

Kinder wollen ihre Kompetenzen entfalten

Einleitung

Soziale Kompetenzen

Körpersprache (Nonverbale Kommunikation)

Fürsorgliche Kompetenzen

Imitatives und soziales Lernen

Soziale Kognition

Sprachliche Kompetenzen

Was Sprache einmalig macht

Die formalen Strukturen der Sprache

Wie das Kind seine Vorstellungen in die Sprache einbringt

Wie das Kind zur Sprache kommt

Sprachliche Vielfalt in einer Kommunikationsgesellschaft

Musikalische Kompetenzen

Was die musikalischen Kompetenzen ausmacht
Kinder lieben Musik

Figural-räumliche Kompetenzen

Wie sich die figural-räumlichen Kompetenzen entwickeln
Vielfalt unter Kindern

Logisch-mathematische Kompetenzen

Wie sich Kinder logisch-mathematisches Denken aneignen
Von Rechenschwäche bis zu mathematischer
Hochbegabung

Zeitlich-planerische Kompetenzen

Subjektives Zeitempfinden und moderne Zeitgeber
Wie das Kind ein Zeitverständnis und planerische
Fähigkeiten entwickelt

Motorische Kompetenzen

Der Werdegang der motorischen Entwicklung
Wie wir der Vielfalt unter den Kindern gerecht werden
können

Körperliche Kompetenzen

Was Kinder attraktiv macht

Wie die Kompetenzen die Individualität eines Kindes prägen

Vom Umgang mit Stärken und Schwächen

Wie Kinder zu ihren Vorstellungen kommen

Einleitung

Warum Vorstellungen so mächtig sind

Wie Kinder Vorstellungen erwerben

Warum Vorstellungen von Kind zu Kind so unterschiedlich sind

Das Fit-Prinzip: Wenn Kinder sie selbst sein dürfen

Einleitung

Das Fit-Prinzip im Erziehungsalltag

Von einer autoritären zu einer kindorientierten Erziehung

Was ist bestimmend: Reifung und/oder Training?

Eigeninitiative: Das Kind ist bereit

Die Eltern als Vorbild und Gehilfen

Warum Selbstbestimmung so wichtig ist

Das Kind in seiner Einzigartigkeit begreifen

Wie sind die Grundbedürfnisse beim Kind angelegt?

Welche Kompetenzen sind besonders ausgeprägt, welche weniger?

Über welche Vorstellungen verfügt das Kind?

Was uns das Kind mit seinen Emotionen mitteilen will

Ein Profil erstellen

Was eine kindorientierte Erziehungshaltung ausmacht

Das Kind richtig lesen

Bestimmen lassen und Grenzen setzen

Mit dem Kind einfühlsam umgehen

Dem Kind und sich selbst vertrauen

Misfit: Wenn Kinder in Schieflage geraten

Einleitung

Guter Stress, schlechter Stress

Wie Kinder auf Stress reagieren

Wie Unverständnis für die individuellen Eigenheiten der Kinder zu Misfit-Situationen führt

Wenn Grundbedürfnisse nicht befriedigt werden

Wenn Kompetenzen den Erwartungen und Anforderungen nicht genügen

Die Eigenheiten des Kindes erkennen und sich darauf einstellen

Das Kind verstehen

Was trägt die Umwelt zu Misfit-Situationen bei?

Früher Misfit mit langfristigen Folgen

Der Medienkonsum – ein gigantischer Misfit?

Unser Bild vom Kind und unsere Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit

Unsere Erwartungen an das Kind

Warum es uns schwer fällt, auf alle Kinder gleichermaßen einzugehen

Nicht nur beim Kind, auch bei uns selbst ankommen

Nur gemeinsam können wir Kinder großziehen

Anhang

Praktische Anleitung zur Anwendung des Fit-Prinzips bei Kindern

Wie sind die Grundbedürfnisse beim Kind angelegt?

Wie sind die Kompetenzen beim Kind ausgebildet?

Über welche Vorstellungen verfügt das Kind?

Wie reagiert das Kind auf/in Fit- und Misfit-Situationen?

Die Übereinstimmung zwischen Kind und Umwelt erfassen
und fördern/unterstützen

Zürcher Longitudinalstudien

Dank

Literatur

Vorwort

Jedes Kind ist einzigartig

Was ist angeboren, was erworben und anerzogen?

Wie Kinder sich entwickeln

Die Grundbedürfnisse von Kindern

Kinder wollen ihre Kompetenzen entfalten

Wie Kinder zu ihren Vorstellungen kommen

Das Fit-Prinzip: Wenn Kinder sie selbst sein dürfen

Misfit: Wenn Kinder Schiefelage geraten

Bildnachweis

Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muß, muß als Kind sein und als Kind tun, was ihn als Kind glücklich macht.

Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827)

Das Kind hat ein Recht, so zu sein, wie es ist.

Janusz Korczak (1878–1942)

Hilf mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld, meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen.

Maria Montessori (1870–1952)

Vorwort

Boarding für den Flug Hamburg – Zürich. Vor mir steht eine Mutter, die ihr Kind auf dem Arm hat, das mich neugierig anschaut. Ich frage sie, wie alt ihre Tochter ist. Marisa sei 12 Monate und mache bereits die ersten Schritte. Marisa wird unruhig, sie will runter. Die Mutter stellt sie auf die Füße. Marisa macht vorsichtig einige Schritte. Weil die Gangway etwas abfällt, wird Marisa immer schneller, bis sie am Hosenbein eines Mannes zum Halten kommt. Der Mann blickt erstaunt nach unten und lächelt Marisa an. Die Mutter nimmt ihre Tochter hoch. Im Flugzeug angekommen, stellt sie Marisa wieder auf den Boden. Das Mädchen läuft stolz den Gang entlang und schaut sich aufmerksam die Menschen in den Sitzreihen links und rechts an. Da Passagiere hinter uns nachdrängen, nimmt die Mutter ihre Tochter erneut hoch und geht mit ihr zu ihren Plätzen. Sie kommen neben dem Mann von vorhin zu sitzen. Marisa lächelt ihn an. Den kenne ich doch.

Wenn Kinder auf die Welt kommen, erwarten sie nur Gutes. Sie wollen mit Freude empfangen, geliebt und umsorgt werden. Die nächsten 15 Jahre lang sind sie unablässig damit beschäftigt, sich Fähigkeiten wie das Laufen und Sprechen anzueignen; sie

sind unendlich stolz, wenn sie wieder einen Entwicklungsschritt geschafft haben. Und sie wollen alles um sich herum kennenlernen und verstehen. Das unbändige Streben von Kindern, ihre Fähigkeiten zu entfalten und die Welt zu begreifen, fasziniert mich auch noch als alter Großvater. Ich habe meine helle Freude daran, Kindern wie Marisa zuzuschauen. Jedes Kind ist für mich immer noch eine neue Erfahrung, etwas Einzigartiges.

Wie unterschiedlich Kinder sein können, war eine der nachhaltigsten Erfahrungen, die ich in meiner Tätigkeit als Wissenschaftler und klinisch tätiger Entwicklungspädiater in mehr als 30 Jahren gemacht habe. In den Zürcher Longitudinalstudien durfte ich mit meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mehr als 700 Kinder von der Geburt bis ins Erwachsenenalter begleiten. Wir haben die Entwicklung jedes einzelnen Kindes Jahr für Jahr in Bereichen wie Motorik und Sprache detailliert aufgezeichnet und analysiert. Bei der Auswertung der Daten stellte sich heraus, dass es keine Fähigkeit, kein Verhalten und keine körperliche und psychische Eigenschaft gibt, die bei allen Kindern gleich ausgebildet ist. In jedem Alter sind Kinder unterschiedlich groß und schwer. Einige Kinder machen die ersten Schritte im Alter von 10, andere erst mit 20 Monaten. Es gibt Kinder, die sich bereits mit 3 bis 4 Jahren für Buchstaben interessieren, die meisten erst mit 6 bis 8 Jahren, und nicht wenigen bereitet das Lesen selbst im Erwachsenenalter noch Mühe.

Kenntnisse über die Vielfalt unter Kindern und die Gesetzmäßigkeiten der normalen Entwicklung sind im Umgang mit Kindern eine unschätzbare Hilfe, insbesondere wenn sie nicht mehr unseren Erwartungen entsprechen. Beispielsweise bei Bernhard, der von seinen Eltern in die entwicklungspädiatrische Poliklinik gebracht wurde, weil er mit 10 Jahren immer noch nicht rechnen konnte. Er fühlte sich als Versager, da er hinter den anderen Kindern zurückblieb und die Erwartungen der Eltern und der Lehrerin nicht zu erfüllen vermochte. Bernhard war in seinem Wohlbefinden so sehr beeinträchtigt, dass er mehrmals den Schulbesuch verweigerte.

Ich habe im Laufe meiner klinischen Tätigkeit Tausende von Kindern wie Bernhard erlebt, die uns zugewiesen wurden, weil sie von der »Norm« abwichen und den Erwartungen der Erwachsenen nicht entsprachen. Sie litten an den unterschiedlichsten Entwicklungsstörungen wie einer Rechenschwäche und reagierten darauf mit Verhaltensauffälligkeiten wie Ess- und Schlafstörungen oder wie Bernhard mit sozialem Rückzug. Der oftmals unausgesprochene Auftrag der Eltern und Lehrer an uns bestand darin, die Kinder durch Förderung in die »Norm« zu bringen, was – wie uns die langjährige Erfahrung gelehrt hat – nicht gelingen kann. Für uns war das eigentliche Problem dieser Kinder, dass sie nicht »sie selbst« sein durften. So versuchten wir den Kindern zu helfen, indem wir uns ein Bild

von ihren individuellen Fähigkeiten machten und dann gemeinsam mit den Eltern und Bezugspersonen überlegten, wie das jeweilige Kind mit seinen Stärken und Schwächen am besten unterstützt werden konnte. Das war häufig nicht leicht, hatten doch viele Eltern und Lehrer bestimmte Erwartungen an das Kind, ganz eigene Vorstellungen von seinen Fähigkeiten und vor allem von den Leistungen, die es erbringen sollte. Wenn es uns jedoch gelang, die Erwachsenen auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten des Kindes einzustellen, verbesserte sich sein körperliches und psychisches Wohlbefinden und seine Lernbereitschaft nahm zu.



Nina, 12 Monate alt, sucht nach dem Spiegelbild. [1]

Die wichtigsten Erkenntnisse aus meiner klinischen und wissenschaftlichen Tätigkeit habe ich in einer Reihe von Büchern wie »Babyjahre« (2017b), »Schülerjahre« (2009) und »Jugendjahre« (2011) für Eltern und Fachleute dargelegt. Seit dem erstmaligen Erscheinen der »Babyjahre« vor 25 Jahren durfte ich die wunderbare Erfahrung machen, dass Eltern viel gelassener und umsichtiger mit ihren Kindern umgehen, wenn

sie sich an ihren individuellen Grundbedürfnissen und Fähigkeiten orientieren. Ein Verständnis für die kindliche Entwicklung ist eine weitaus bessere Erziehungshilfe als jeder wohlmeinende Ratgeber.

Dieses Buch hat eine andere Zielsetzung als meine früheren Bücher, in denen ich die Vielfalt unter den Kindern und den Verlauf der kindlichen Entwicklung beschrieben habe. Dieses Buch befasst sich mit dem Wesen des Kindes und den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung. Das Herzstück dabei ist das Fit-Prinzip (siehe auch mein Buch »Das passende Leben« (Largo 2017a)). Es besagt: Jedes Kind will mit seinen Grundbedürfnissen, Fähigkeiten und Vorstellungen in Übereinstimmung mit seiner Umwelt leben. In »Kinderjahre« geht es also um das Zusammenwirken von Kind und Umwelt. Das Fit-Prinzip bekommt in der heutigen Gesellschaft, die zunehmend von sozialer Isolation, Förderwahn und Leistungsstreben geprägt ist, eine besonders große Bedeutung. Kinder wollen alle ihre Fähigkeiten entfalten und nicht nur diejenigen, die Eltern, Schule und Gesellschaft von ihnen erwarten. Doch das ist für sie immer schwieriger geworden.

In der Erstausgabe der »Kinderjahre« (1999) habe ich das Fit-Prinzip erstmals beschrieben. In den vergangenen 20 Jahren hat sich mein Verständnis für das Fit-Prinzip so sehr vertieft, dass ich mich entschlossen habe, das Buch vollständig zu überarbeiten. Ich hoffe, dass das überarbeitete Fit-Prinzip bei

Eltern und Fachleuten auf Interesse und Zustimmung stoßen und ihnen beim Umgang mit Kindern eine Hilfe sein wird.

Remo H. Largo

Juni 2019

Einleitung

Der 11-jährige Ben setzt sich verunsichert auf seinen Platz. Die Lehrerin hat ihn bei der Begrüßung kaum angeschaut und nur flüchtig Guten Morgen gesagt. Ben grübelt: Warum ist die Lehrerin bloß unzufrieden mit mir? Ist meine Mathearbeit schlecht ausgefallen?

Als die Lehrerin Bens Verunsicherung und auch die der anderen Kinder bemerkt, erklärt sie der Klasse, dass sie müde und besorgt ist, weil ihr Kind in der vergangenen Nacht krank wurde und sie es ins Krankenhaus bringen musste. Dann teilt die Lehrerin die Mathearbeit aus. Ben ist Zweitbester. Er ist sehr zufrieden. Er spürt auch die Anerkennung von der Lehrerin und den anderen Kindern; manche schauen sogar ein bisschen neidisch zu ihm herüber.

Menschen jeden Alters wollen sich angenommen fühlen. Wie Ben reagiert auch ein gestandener Bankbeamter auf ein distanzierendes Verhalten seines Vorgesetzten. Besonders Kinder aber brauchen für ihr Wohlbefinden ein Gefühl von Angenommensein. Ihr Selbstwertgefühl hängt wesentlich davon ab, ob sie die notwendige Anerkennung von den Erwachsenen und den anderen Kindern bekommen. Schließlich

wollen sie mit ihren Leistungen sich selbst und den Erwartungen anderer wie der Lehrerin genügen können. Wohlbefinden, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit machen Kinder stark. Sie geben ihnen das Gefühl, ein gutes Leben zu führen, sich selbst zu mögen und ihren Alltag im Griff zu haben.

Wie sich ein Kind fühlt, etwa wenn es in der Schule überfordert wird, bestimmt sein Verhalten – und oft, wie erfolgreich es ist. Ist es in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt und verfügt über ein geringes Selbstwertgefühl, schwächt das seine Beziehungsfähigkeit. Seine Lernmotivation und sein Leistungsvermögen werden durch die innere Unsicherheit ebenfalls herabgesetzt. Kinder können ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ihr Wissen nur ungenügend einsetzen, wenn sie sich unwohl fühlen und verunsichert sind. Schlimmstenfalls leiden ihr Wohlbefinden, Selbstwertgefühl und ihre Selbstwirksamkeit derart, dass sie überzeugt sind: Mich mag niemand, ich kann nichts, ich bin nichts wert. Eine solch tiefe emotionale Verunsicherung erleben Kinder als Stress, der zu psychosomatischen Beschwerden wie Kopfschmerzen oder Verdauungsstörungen führen kann.

Ein Kind fühlt sich dann wohl, wenn es seine körperlichen und psychischen Bedürfnisse befriedigen und seine Fähigkeiten entfalten kann. Dafür sollte es möglichst in Übereinstimmung mit seiner Umwelt leben dürfen. Wenn wir es als Eltern, Erzieherinnen und Lehrer darin ausreichend unterstützen,

wird aus dem Kind ein junger Erwachsener mit einer positiven Grundstimmung, einem guten Selbstwertgefühl und einer guten Selbstwirksamkeit. Dies zu gewährleisten ist das Hauptanliegen des Fit-Prinzips.

Die nachfolgende kurze Übersicht über die verschiedenen Kapitel des Buches soll der Leserin und dem Leser aufzeigen, von welcher großer Bedeutung so unterschiedliche Themen wie Vielfalt der Grundbedürfnisse und Fähigkeiten, das Zusammenwirken von Anlage und Umwelt und die Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung für das Verständnis des Fit-Prinzips sind, aber auch von Misfit-Konstellationen, einer fehlenden Übereinstimmung zwischen Kind und Umwelt.

Das Normale an der kindlichen Entwicklung ist Vielfalt

Wären alle Kinder gleich, wäre Erziehung nicht gerade ein Kinderspiel, aber doch sehr viel einfacher. Wenn gleichaltrige Kinder gleich viel essen würden, im selben Alter zu sprechen anfangen und in der Schule gleich gut lesen könnten, gäbe es weit weniger Erziehungsprobleme. Was den ganzen Mehraufwand jedoch bei Weitem aufwiegt und Kinder so

kostbar macht: Jedes Kind ist als Person und in seinem Werdegang einzigartig.

Kinder sind bereits bei der Geburt sehr verschieden und werden es im Verlauf ihrer Entwicklung immer mehr. So gibt es unter gleichaltrigen Kindern solche, die doppelt so viel essen wie andere. Während das eine Kind mit 12 Monaten die ersten Wörter spricht, ist ein anderes erst mit 30 Monaten so weit. Die meisten Kinder lernen im Alter von etwa 7 Jahren Rechnen. Einige bringen sich das Rechnen bereits mit 4 bis 5 Jahren selbst bei, anderen gelingt dies erst Jahre später. Früh entwickelte Mädchen bekommen mit 10 Jahren ihre Regel, spät entwickelte erst mit 16 Jahren. Das Normale an der kindlichen Entwicklung ist Vielfalt.

Es ist offensichtlich und niemand wird bestreiten, dass gleichaltrige Kinder verschieden groß und schwer sind. Zu akzeptieren, dass geistige Fähigkeiten wie Sprache und Zahlenverständnis ebenfalls unterschiedlich angelegt sind, fällt – insbesondere bei den eigenen Kindern – weitaus schwerer. Dabei entwickeln sich diese Fähigkeiten von Kind zu Kind noch sehr viel unterschiedlicher als Körpergröße und Gewicht.

Gleichaltrige Kinder können so verschieden sein, dass eine erzieherische Haltung, die dem einen Kind entspricht, bei einem anderen verfehlt sein kann. Je mehr es uns gelingt, uns auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder einzustellen, desto besser werden sie sich entwickeln und desto geringer wird der erzieherische Aufwand sein. Viele

erzieherische Schwierigkeiten treten gar nicht erst auf, wenn wir uns an der Individualität des Kindes orientieren.

Von den Normvorstellungen Abschied zu nehmen ist nicht einfach, und der Individualität eines Kindes gerecht zu werden ist anspruchsvoll. Dafür müssen wir als Eltern, Bezugspersonen und Fachleute unsere Erziehungshaltung immer wieder hinterfragen und uns immer wieder neu auf das Kind einstellen.

Über den Einfluss von Anlage und Umwelt

Roger Federer ist einer der erfolgreichsten Tennisspieler aller Zeiten. Er ist bei 20 Grand-Slam-Turnieren als Sieger hervorgegangen und hat die Weltrangliste mehr als 300 Wochen lang angeführt. War er so erfolgreich, weil er mit einem außerordentlichen Talent gesegnet ist, weil er sehr viel trainiert hat oder weil sich Begabung und Trainingseifer ideal ergänzt haben? Wenn Jugendliche einen dicken Harry-Potter-Band in einer Woche verschlingen, während einige ihrer Schulkameraden selbst eine kurze Notiz in einer Boulevardzeitung nur mit Mühe entziffern können – ist das so, weil ihre Lesekompetenzen so verschieden angelegt sind, oder

liegt es daran, dass Elternhaus und Schule sie unterschiedlich unterstützt haben, oder trifft beides zu?

Die Frage, was an der Entwicklung und am Verhalten eines Kindes Ausdruck seiner Veranlagung und was erziehungsbedingt ist, treibt Eltern und Pädagogen gleichermaßen um. Sich darüber Klarheit zu verschaffen ist überaus wichtig, denn je nachdem, ob wir annehmen, dass ein bestimmtes Verhalten angeboren ist oder durch die Erziehung bestimmt wird, verhalten wir uns unterschiedlich. Fakt ist: Es ist immer sowohl Anlage als auch Erziehung beziehungsweise Erfahrung. So ist der tägliche Schlafbedarf biologisch vorgegeben. Die Eltern können die Schlafdauer ihres Kindes nicht bestimmen, sondern müssen sich darauf einstellen, dass es ein Kurz- oder Langschläfer sein kann. Hingegen können sie bestimmen, wann das Kind ins Bett geht, und können dafür sorgen, dass das abendliche Zubettbringen zu einer innigen Viertelstunde wird, die das Kind entspannt einschlafen lässt.

Was die Anlage zur Entwicklung beiträgt, kann die Umwelt nicht leisten. Was die Umwelt dazu beiträgt, kann die Anlage nicht leisten. Es geht also darum zu verstehen, wie Anlage und Umwelt zusammenwirken.

Was Kinder in ihrer Entwicklung antreibt

Jedes Kind wird mit einem riesigen Entwicklungspotenzial geboren, das im Verlauf von Jahrmillionen entstanden ist und sich bewährt hat. Dieses ihm eigene Potenzial will das Kind verwirklichen. In den ersten Lebensmonaten beginnt es nach Gegenständen zu greifen und sie kennenzulernen. Mit einem Jahr kann es laufen und einige Worte verstehen. Mit 3 Jahren beginnt es zu zeichnen und mit dem Dreirad herumzufahren. Mit 5 Jahren spricht das Kind einigermaßen fehlerfrei und verfügt über ein einfaches Zahlenverständnis. Nun kommt es in die Schule, und die Entwicklung seiner Fähigkeiten macht bis zum Abschluss der Pubertät noch einmal einen Quantensprung. Das Kind rekapituliert innerhalb von etwa 20 Jahren eine immense Wegstrecke der Evolution – gewissermaßen im Schnelldurchlauf.

In jedem Lebensabschnitt reifen bestimmte Fähigkeiten und Verhaltensweisen heran, die das Kind durch Erfahrungen zur Entfaltung bringen will. So interessiert sich jedes Kind für Buchstaben, aber erst wenn die Fähigkeit zum Lesen herangereift ist. Dieser Auffassung vom Kind und von seiner Entwicklung werden Eltern und Lehrer kaum zustimmen, wenn sie davon ausgehen, dass ein Kind umso größere

Fortschritte macht, je mehr Fertigkeiten mit ihm eingeübt werden und je mehr Wissen ihm angeboten wird. Das Kind ist aber keine Knetmasse, die man beliebig formen und an das man willkürliche Anforderungen stellen kann. So vermag sich ein Kind frühestens mit 4 Jahren in andere Menschen einzufühlen und hineinzudenken. Zuvor ein empathisches Verhalten vom Kind zu verlangen, etwa im Umgang mit einem jüngeren Geschwister, überfordert es.

Es ist ein Anliegen dieses Buches aufzuzeigen, dass jedes Kind lernen will, aber auf seine Weise und in seinem Entwicklungstempo. Wenn wir uns als Eltern und Erzieher an der individuellen Entwicklung eines Kindes und den Gesetzmäßigkeiten der kindlichen Entwicklung orientieren wollen, müssen wir unsere Erwartungen und unseren Umgang mit dem Kind immer wieder hinterfragen.

Die Grundelemente des Fit-Prinzips

Kinder entwickeln sich dann gut, wenn sie ihre körperlichen und psychischen Grundbedürfnisse ausreichend befriedigen können. Das Bedürfnis nach Geborgenheit und Zuwendung ist dabei genauso elementar wie körperliche Bedürfnisse, etwa ausreichende Ernährung und Pflege. Kinder wollen sich von den anderen Kindern angenommen fühlen und eine feste

Stellung in einer Gruppe, zum Beispiel in der Kita, einnehmen. Und sie haben einen unwiderstehlichen Drang, ihre Begabungen zu entfalten und Leistungen zu erbringen, etwa auf einen Baum klettern oder ein Buch lesen.

Das Fit-Prinzip geht von 6 Grundbedürfnissen aus, die von Kind zu Kind verschieden angelegt sind. Das eine Kind hat ein großes Bedürfnis nach Geborgenheit, ein anderes weit weniger, aber dafür ist bei ihm das Bedürfnis, seine Fähigkeiten zu entwickeln, umso mächtiger. Die Grundbedürfnisse sind auch beim einzelnen Kind unterschiedlich angelegt. So hat ein Kind ein großes Verlangen nach sozialer Anerkennung und sozialer Stellung unter Gleichaltrigen. Sein Bedürfnis, Leistungen zu erbringen, aber ist weitaus kleiner.

Das zweite Grundelement des Fit-Prinzips sind 8 Fähigkeiten, die sogenannten Kompetenzen. Während der ganzen Kindheit ist das Kind ständig am Lernen. Es begreift bereits als Säugling einfache kausale Zusammenhänge; zieht es an der Schnur, erklingt die Spieluhr. Bald beginnt es, sich aufzurichten und fortzubewegen. Es entwickelt ein hoch differenziertes Sozialverhalten, kann Mimik lesen und sich in andere Menschen einfühlen. Im Schulalter eignet es sich Fertigkeiten wie Lesen und Schreiben sowie Wissen an.

Wie die Grundbedürfnisse sind auch die Kompetenzen unter den Kindern wie auch beim einzelnen Kind unterschiedlich angelegt. So können sich bei einem Kind die sprachlichen und musikalischen Kompetenzen früh entfalten, während die

motorischen Kompetenzen sich nur langsam entwickeln. Jedes Kind hat seine Stärken und Schwächen und sein ihm eigenes Entwicklungstempo.

Schließlich entwickelt das Kind seine eigenen Vorstellungen, etwa über Raum und Zeit. Es eignet sich soziale Regeln und Moralvorstellungen im Zusammenleben mit Eltern und Bezugspersonen an, die ihm als Vorbilder dienen. Welche Vorstellungen, etwa über Natur und Gesellschaft, es erwirbt, hängt wesentlich von seinen Schulerfahrungen ab.

Wie wichtig den Kindern ihre Grundbedürfnisse, Kompetenzen und Vorstellungen sind, bringen sie mit ihren Emotionen zum Ausdruck. Säuglinge schreien, wenn sie hungrig und durstig sind. Kleinkinder kreischen vor Freude, wenn sie es geschafft haben, eine Treppe hinaufzugehen. Und Schulkinder machen ein zutiefst zufriedenes Gesicht, wenn sie die Rechenaufgaben selbstständig lösen konnten.

Unsere Aufgabe als Eltern und Bezugspersonen wie Erzieherinnen und Lehrer ist es, dafür zu sorgen, dass das Kind seine Grundbedürfnisse ausreichend befriedigen kann. Seine Umwelt gestalten wir so, dass es all die entwicklungspezifischen Erfahrungen machen kann, die es benötigt, um seine Kompetenzen zu entfalten und sich Vorstellungen aller Art anzueignen.